

Um diese Statistik wirklich bewerten zu können, muss man wissen, wie häufig gutartige wie auch bösartige Mammatumoren auftreten. Die Häufigkeit liegt zwischen 0,2 bis 1,8 Prozent. Das heißt, früh kastrierte Hündinnen tragen ein 0,001 bis 0,009 Prozent hohes Risiko. Werden sie später kastriert, liegt es noch bei 0,05 bis 0,5 Prozent für diese Krebsart. Angesichts dieser geringen Gefahr ist für mich die Tumorb vorbeugung kein Grund für die Kastration.

Mögliche Scheinschwangerschaften rechtfertigen ebenfalls nicht die Entnahme von Geschlechtsorganen, denn sie sind ein ganz normaler Vorgang, der zum Hund gehört wie seine Pfoten. Zum verhaltensbiologischen Hintergrund: Bei der Welpenaufzucht braucht die Alpha-Fähe Unterstützung, deshalb produzieren auch die nicht gedeckten Fähen Milch. Der Zyklus einer Hündin ist also sehr lang, er beginnt mit der Läufigkeit und endet erst dann, wenn die Welpen entwöhnt worden wären. Helfen würde eine Kastration nur bei einer Hündin, die massiv unter der Nichtmuttertschaft leidet, die also zum Beispiel immer wieder Gesäugeentzündungen entwickelt. Oftmals sind Hündinnen aber aufgrund äußerer Umstände scheinschwanger, zum Beispiel weil ihre Besitzerin ein Kind erwartet oder ein Welpen ins Haus eingezogen ist. In solchen Fällen würde die Kastration überhaupt nicht helfen, weil die entsprechenden Hormone nicht durch den Zyklus bedingt in den Geschlechtsorganen ausgeschüttet, sondern, durch äußere Einflüsse und Ereignisse ausgelöst, im Gehirn gebildet werden.

Medizinische Studien haben ergeben, dass Gebärmutterentzündung (Pyometra) mit einem Auftreten von 25 Prozent die häufigste Erkrankung der Geschlechtsorgane bei Hündinnen ist, sie kann sogar tödlich verlaufen. Aber nur, weil ein Hund erkrankt könnte, darf man ein Organ nicht vorbeugend entnehmen, das widerspricht klar dem Tierschutzgesetz! Angemessener ist es, die Hündin nach Geburt oder Scheinträchtigkeit im Auge zu behalten. So können Sie reagieren, falls Krankheitssymptome wie vaginaler Ausfluss, Fieber, stark vermehrtes Trinken und häufiger starker Harndrang auftreten.

## 6. Bleiben kastrierte Hunde wirklich immer unreif und kindisch?

Es kommt darauf an, wann sie kastriert werden. Um erwachsen werden zu können, müssen Hunde ebenso wie Menschen die Pubertät durchmachen. In dieser wichtigen Entwicklungsphase wird der Organismus plötzlich mit Sexualhormonen konfrontiert, die überwiegend in den Geschlechtsorganen gebildet werden. Diese sorgen nicht nur für einen kräftigeren Körperbau, sondern auch für wichtige Strukturveränderungen im Gehirn. Werden Junghunden Hoden oder Eierstöcke und Gebärmutter entfernt, greift man massiv in den Hormonhaushalt und damit in die Persönlichkeitsentwicklung ein. Hunde, die vor der dritten Läufigkeit kastriert werden (altersentsprechend bei Rüden), bleiben oft ihr Leben lang Kindsköpfe.

## 7. Gibt es gesundheitliche Gründe, die gegen eine Kastration sprechen?

Bei Hündinnen ab etwa 20 Kilogramm Körpergewicht besteht die Gefahr einer lebenslangen Inkontinenz, Boxer-Damen sind von der Urinröpferei sogar mit über 65 Prozent betroffen. Einen starken Einfluss auf den Stoffwechsel hat die Kastration aber bei beiden Geschlechtern: Ohne Sexualhormone

hat der Organismus ein Drittel weniger Energiebedarf und viele Hunde nehmen nach der Operation an Gewicht zu. Außerdem kann sich das Bindegewebe verändern, da Testosteron stützend wirkt. So erscheinen kastrierte Hunde oft schlagartig wie Senioren, ihr Körper ist weniger straff, sie laufen schlaksig. Durch die Bindegewebschwäche sind sie auch anfälliger für Erkrankungen des Gelenkapparats wie die Hüftgelenkdysplasie (HD). Hinzu kommt, dass Östrogene bei Hunden einen wichtigen Schutzfaktor gegen Altersdemenz bilden und deshalb die Senilität hinauszögern können. Alles Gründe, warum Diensthunde meist unkastriert sind: Sie sind bis ins Alter körperlich belastbar, können sich besser konzentrieren und zuverlässiger arbeiten.

## 8. Leiden Hunde darunter, wenn sie ihren Sexualtrieb nicht ausleben dürfen?

Meistens leiden die Menschen mehr als ihre Hunde, wenn sie beobachten, dass ihr Rüde die läufige Hündin nicht bespringen darf oder die junge Hündin während ihrer ersten Läufigkeit stark verunsichert wirkt. Wir neigen dazu, Lebewesen, die uns am Herzen liegen, vor allen Unannehmlichkeiten beschützen zu wollen. Aber Frustration



# ALTERNATIVEN ZUR KASTRATION

## Über Vor- und Nachteile anderer Verhütungswege

**SPRITZE FÜR HÜNDINNEN:** Spezielle Hormone in einer Lösung werden der Hündin je nach Präparat alle fünf bis sechs Monate injiziert. Sie sorgen dafür, dass die Läufigkeit unterdrückt wird. **Vorteil:** Die Läufigkeit und eine ungewollte Trächtigkeit werden verhindert. **Nachteil:** Der Hormonzyklus der Hündin läuft nicht mehr richtig ab, durch die hormonellen Inbalancen ist die Spritze häufig ein Auslöser von Vereiterungen der Gebärmutter.

**KASTRATIONSCHIP FÜR RÜDEN:** Er ist so groß wie ein Reiskorn, hält ein halbes bis ein Jahr und wird dem Hund zwischen die Schulterblätter implantiert. Der Chip enthält Hormone, die die Testosteronproduktion in den Hoden unterdrücken. **Vorteil:** Durch den „chemischen Probelauf“ kann überprüft werden, ob eine erwünschte An-

derung des Verhaltens durch eine Kastration auch tatsächlich herbeigeführt werden kann. **Nachteil:** Durch die Unterdrückung kommt es dazu, dass in den Hoden mehr Testosteron als normal gebildet wird, was zunächst zu einer Verschlimmerung des Verhaltens führen kann. Erst nach ungefähr sechs Wochen beginnt das Präparat zu wirken – an schrumpfenden Hoden ist dies zu erkennen. Kauf und Implantation des Kastrationschips „Suprelorin“ (Virbac) für Rüden kostet zwischen 60 und 80 Euro. Für Hündinnen ist die Anwendung eines ähnlichen Chips sehr schwierig, da bei ihr für die Implantation unbedingt der richtige Zeitpunkt im Zyklus getroffen werden muss. Eine Injektionslösung auf gleicher Basis, die besser geeignet wäre, befindet sich in Entwicklung und wird voraussichtlich in ein bis zwei Jahren erhältlich sein.